

Gottesdienst am 28.12.2014 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 69,1+3+4

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1,14)

Jahresende – Zeit der Rückblicke. Der Vers klingt auch so, als schaue Johannes zurück auf das Ereignis, das auch wir vor wenigen Tagen erst gefeiert haben. Wir können uns gar nicht Zeit genug nehmen für Weihnachten, für die Geschichten, für das Kind im Stall, in dem Gottes Wort nicht nur hörbar, sondern sichtbar geworden ist. Von diesem Mensch gewordenen Wort heißt es in der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, er, Jesus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, sei das „eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Und so feiern wir unseren Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Melitta Becker)

Psalm 71 (Blatt)

Unser Leben bleibt zurück, Gott,
hinter den großen Worten von Weihnachten,
hinter dem Glanz dieses Festes.
Wir möchten etwas mitnehmen in den Alltag.
Hilf uns, das Licht zu erkennen, das von dir kommt:
in Worten, die das Leben hell machen,
in dem Trost, der die Traurigkeit verwandelt,
im Lied derer, die sich freuen,
in der Musik, die zum Frieden führt. Amen

Lied: 0388,1-3

Lesung: Lukas 2,22-38

Heidelberger Katechismus: Frage 33

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 548,1-5

Predigt über Hiob 42,1-6 (Elberfelder Bibelübersetzung)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

In Zukunft soll ein Bibelabschnitt zu den Predigttexten am 1. Sonntag nach Weihnachten gehören, dem man es auf den ersten Blick nicht ansieht, ein Abschnitt aus dem Buch Hiob, Kapitel 42, V. 1-6:

1 Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte:

2 *Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist1.*

3 *"Wer ist es, der den Ratschluss verhüllt ohne Erkenntnis?" So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte.*

4 *Höre doch, und ich will reden! Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen!*

5 *Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.*

6 *Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.*

Hiob und Weihnachten? Das ist schon eine seltsame Verbindung. Hiob, Sie erinnern sich. Das ist der arme Kerl, der furchtbare „Schicksalsschläge“ zu verkraften hat und beinahe darunter zerbricht. Er ist ein reicher Großgrundbesitzer mit großen Viehherden. Aber innerhalb kurzer Zeit verliert er alles, was er hat. Erst wird ihm der größte Teil seines Viehs geraubt, der Rest wird durch einen Großbrand vernichtet. Auch viele seiner Knechte kommen dabei ums Leben.

Nur wenig später trifft ihn noch ein härterer Schlag. Seine Töchter und Söhne sind alle in einem Haus zusammen, das plötzlich aufgrund eines heftigen Sturms zusammenbricht und alle unter sich begräbt. Keines seiner Kinder überlebt. Und als hätte das alles noch nicht gereicht, erkrankt Hiob an einer schlimmen Hautkrankheit, die ihn sehr entstellt und auch einen solchen Gestank verbreitet, dass Verwandte, Bekannte, Nachbarn einen großen Bogen um ihn machen. Dabei ist Hiob ein sehr gläubiger Mensch, ein vorbildlicher Charakter, tadellos in seinem Verhalten. Und er hält an Gott fest, obwohl seine Frau das überhaupt nicht begreifen kann und selbst mit Gott bricht. Sie sagt: „Was hat Dir denn Deine Treue zu Gott gebracht? Was hast Du denn von Deinem Glauben? Ist doch alles Blödsinn!“ Aber Hiob will Gott nicht preisgeben, klammert sich an diesen Gott, der ihm aber jetzt mehr als fremd geworden ist. Er versteht Gott nicht, fühlt sich von Gott ungerecht behandelt. Glücklicherweise hat er noch drei Freunde, die trotz jener ekelerregenden Hautkrankheit ihn besuchen kommen. Erst sind sie geschockt, können seinen Anblick kaum ertragen, hocken schweigend mit ihm auf der Erde – 3 Tage und 3 Nächte lang. Und dann bricht es auf einmal aus Hiob heraus:

"Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren wurde, und auch die Nacht, in der man sagte: 'Es ist ein Junge!' Jener Tag versinke in tiefer Finsternis - kein Licht soll ihn erhellen! Selbst Gott da oben vergesse ihn! Ja, der Tod soll ihn holen - diesen Tag! Ich wünschte, dass sich dunkle Wolken auf ihn legten und die Finsternis sein Licht ersticke! Für immer soll sie dunkel bleiben - die Nacht meiner Geburt! Ausgelöscht sei sie aus dem Jahreskreis, nie wieder erscheine sie auf dem Kalender! ... Warum bin ich nicht bei der Geburt gestorben, als ich aus dem Leib meiner Mutter kam? Wozu hat sie mich auf den Knien gewiegt und an ihrer Brust gestillt? Wenn ich tot wäre, dann läge ich jetzt ungestört, hätte Ruhe und würde schlafen ... Warum nur lässt Gott die Menschen leben? Sie mühen sich ab, sind verbittert und ohne Hoffnung. ... Warum muss ich noch leben? Gott hat mich eingepfercht; ich sehe nur noch Dunkelheit! ... Laut schreie ich auf vor Schmerzen, wenn ich essen will, und das Stöhnen bricht aus mir heraus. Meine schlimmsten Befürchtungen sind eingetroffen, und wovor mir immer graute - das ist jetzt da! Ohne Ruhe und Frieden lebe ich dahin, getrieben von endloser Qual!"

In endlosen Diskussionen versuchen die Freunde, Hiob davon zu überzeugen, dass von nichts nichts kommt. Irgendwo, so sagen sie, müsse er eklatant gegen Gottes Willen verstoßen haben. Er solle mal ehrlich zu sich selbst sein. Gott sei schließlich gerecht. Aber das ist es ja: Hiob hat sich bereits sein Hirn zermartert, aber ihm fällt kein Vergehen, keine Sünde ein, die eine solche Bestrafung durch Gott erklären könnte. Er fühlt sich völlig unschuldig. Und Gott wird in seinen Augen immer mehr zu einem unbegreiflichen Willkürherrscher, der mit den Menschen macht, was er will. Wenn es ginge, würde er Gott vor Gericht zwingen und ihn zur Rechenschaft ziehen, Rede und Antwort stehen und ihm sagen, womit er das verdient hat, was ihm zugefügt wurde. Immer heftiger werden seine Attacken. Und dann antwortet Gott ihm.

Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis? Tritt mir gegenüber wie ein Mann, und gib mir Antwort auf meine Fragen!

Wo warst du, als ich das Fundament der Erde legte? Sag es doch, wenn du so viel weißt!

Wer hat ihre Maße festgelegt und wer die Messschnur über sie gespannt? Du weißt es doch, oder etwa nicht? Worin sind die Pfeiler der Erde eingesenkt, und wer hat ihren Grundstein gelegt? Damals sangen alle Morgensterne, und die Engel jubelten vor Freude.

Wer schloss die Schleusentore, um das Meer zurückzuhalten, als es hervorbrach aus dem Mutterschoß der Erde? Ich hüllte es in Wolken und in dichtes Dunkel wie in Windeln; ich setzte dem Meer eine Grenze, schloss seine Tore und Riegel und sprach: 'Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter! Hier müssen sich deine mächtigen Wogen legen!'

Sag, hast du je das Tageslicht herbeigerufen und der Morgenröte ihren Weg gewiesen? ... Willst du mein Urteil widerlegen und mich schuldig sprechen, nur damit du recht behältst?

Besitzt du Macht wie ich, kannst du mit gleicher Stimme donnern?

Dann schmück dich mit Würde und Macht, bekleide dich mit Pracht und Majestät!

Dann lass deinen Zorn losbrechen, finde jeden stolzen Menschen heraus und erniedrige ihn!

Spür jeden Überheblichen auf, und zwing ihn in die Knie, tritt die Gottlosen an Ort und Stelle nieder!

Verscharre sie alle in der Erde, zieh das Leichentuch über ihr Gesicht! Dann will ich der Erste sein, der dich preist, weil du mit eigener Hand den Sieg errungen hast!"

Nach dieser Antwort Gottes ist Hiob ziemlich klein und kleinlaut. Ja, was weiß er denn schon von Gott! Wie kann er glauben, Gott begreifen zu können. Gott ist das ganz andere, in normalen Kategorien nicht zu fassen, zu groß für unser kleines Gehirn. Also hält Hiob jetzt lieber seine Klappe – oder wie er es selbst formuliert: *Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.*

Da hat Gott den Hiob aber klein gekriegt. So empfindet es Hiob selbst. Aber ob das wirklich die Absicht Gottes war? Kurz darauf wendet er sich an die drei Freunde Hiobs und sagt: „Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“ Hiob hat wenigstens noch unter der Unbegreiflichkeit Gottes gelitten und mit Gott gerungen, die drei Freunde haben gemeint, Gott erklären und verteidigen zu können. Sie hatten ihren Katechismus gut auswendig gelernt und gedacht, damit Gott auf der Reihe zu haben. Und passt dann was nicht, wird es eben passend gemacht.

Hiob und Weihnachten? Wie passt das zusammen? Vielleicht so, dass viele meinen, das passe eben gar nicht zusammen. Für viele, die Leidvolles erlebt haben, insbesondere solche, die einen Menschen verloren haben, ist Weihnachten besonders schlimm, weil Weihnachten eben ein Familienfest ist, ein schönes Familienfest, an dem die Lücke, die ein verstorbene Familienmitglied hinterlassen hat, besonders schmerzhaft erlebt wird. Manche sagen sogar, dass sie froh seien, wenn Weihnachten dann vorbei sei, oder dass Weihnachten in diesem Jahr für sie ausfalle. Die heile Welt von Weihnachten und die harte Wirklichkeit des Lebens, der Jubel der Engel und das Weinen der Trauernden, die Klage der von Schlägen hart Gezeichneten, der Wunsch „Frohe Weihnachten“ und das, was einem sämtliche Lebensfreude genommen hat, diese Gegensätze scheinen kaum größer sein zu können.

Aber wenn ich recht sehe, würde ein Hiob Weihnachten nicht ausfallen lassen, trotz allem, was er durchmachen muss. Er würde sehnsüchtig darauf warten, dass es auch für ihn und in ihm Weihnachten wird, dass Gott auch seine Dunkelheit hell macht, dass er da Antwortet findet auf seine Fragen, dass Gott sich ihm zeigt, sich ihm offenbart.

Jesus ist doch nicht in erster Linie für die Glücklichen, Fröhlichen und vom Leben Verwöhnten Mensch geworden, sondern für die auf der Schattenseite des Lebens, für die vom Leben hart Gebeutelten, für die, die am Boden sind.

Nur für die?

Es gibt einen Vers, der wohl die für die Predigttextordnung Zuständigen bewogen hat, diesen Abschnitt aus dem Hiobbuch für den 1. Sonntag nach Weihnachten auszuwählen:

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

Wie viele Menschen haben in diesen Tagen wieder einmal die Weihnachtsgeschichte gehört, und das zum wiederholten Mal. Kaum eine Geschichte der Bibel ist so bekannt – auch wenn die Weihnachtsgeschichten von Lukas und Matthäus einfach miteinander verwoben werden, auch wenn das eigentlich gar nicht geht. Aber sei's drum: Kaiser Augustus – Stall von Bethlehem – Hirten – Engel – Stern – die Weisen – Ägypten – Nazareth. Und schließlich sind die meisten, die Jahr für Jahr an Heiligabend in die Kirchen strömen, auch mal konfirmiert worden. Und deshalb meinen sie, sie wüssten Bescheid. Nein, nicht nur sie, wir meinen, wir wüssten Bescheid – jedenfalls so ungefähr. Gott, haben wir alle gelernt: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmel und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“ Warum prägt uns dieses Wissen so wenig? Warum löst die Weihnachtsbotschaft keinen lauten Jubel aus? Warum kommen wir nicht wenigstens an Weihnachten anders aus der Kirche raus als wir hineingegangen sind?

Ich vermute, weil es beim Hörensagen bleibt: „Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört...“ Das geht dann oft in ein Ohr rein und aus dem anderen wieder raus. Damit die Weihnachtsbotschaft mehr in uns auslöst, muss etwas passieren wie das, von dem Hiob spricht: „...jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.“ Natürlich sehen wir. In vielen Wohnungen steht eine kleine Krippe mit allem, was zur Weihnachtsgeschichte gehört. Wir kennen die Szenerie im Stall. Aber damit haben wir ja noch nicht Gott gesehen. Merkwürdig, es wird auch nicht erzählt, dass Hiob Gott gesehen habe. Es geht wohl noch um anderes als das Sehen mit den Augen. Weihnachten können wir wohl nur mit dem Herzen sehen, spüren, erkennen. Wie das ist, hat keiner so gut formuliert wie Paul Gerhardt in seinem Weihnachtslied:

*Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär
und meine Seel ein weites Meer,
daß ich dich möchte fassen!*

Und was sehe ich, wenn mir die Augen geöffnet sind: den großen Gott, der in keine unserer menschlichen Kategorien passt, in einem Menschenkind, das in einen hölzernen Futtertrog passt. Der große Gott, unanschaulich, unbegreiflich, lässt sich im Kind von Bethlehem anschauen und anfassen, es lässt sich anlächeln und lächelt zurück. Der große Gott ist nicht der, der da oben würfelt und Schicksal spielt, sondern der, der unser Schicksal teilt, nicht der, der uns leiden lässt, sondern der, der selbst das Leiden auf sich nimmt, nicht der liebe Gott, sondern der liebende Gott, der sich uns in unserer Not zuwendet, nicht der Gott, der in der Finsternis verschwindet, sondern der Gott, der Licht in die Finsternis bringt.

Um diesen Gott zu sehen, da reicht eine kurze Stippvisite an der Krippe selten aus. Da muss man sich ganz und gar drauf einlassen, bereit, hinzuschauen, zu betrachten, wahrzunehmen und neue Erfahrungen mit dem alten Gott zu machen. Dann muss man mit dem Kind weitergehen, vom Bethlehem bis Nazareth, nach Galiläa, Judäa, Samarien, an den See Genezareth, an den Brunnen bei Sychar, nach Jericho ins Haus des Zöllners Zachäus, und am Ende nach Jerusalem und nach Golgatha. Und dann kann es sein, dass wir mit Hiob nur staunend sagen können: *Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.* Möge Gott uns die Augen öffnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 56,1-5

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Lasset uns beten zu Gott, unserm Herrn,
für alle, die im Dunkel wohnen und kein Licht sehen,
dass sie das Licht der Weihnachtsbotschaft wahrnehmen
und sich wieder freuen können;
für alle, die das Wort der Botschaft hören,
ihm aber nicht vertrauen,
dass sie den Weg ins Leben finden.
Lasset uns zu Gott beten: Kyrie eleison

Für alle, die Zeugen des Wortes sind,
dass sie den Mut finden,
von Gott zu sprechen, wenn es notwendig ist,
dass sie das rechte Wort finden,
um Freude zu bringen und Frieden zu schaffen,
dass sie sein Licht ins Dunkel tragen.
Lasset uns zu Gott beten: Kyrie eleison

Für uns, die Gemeinde Jesu Christi,
dass wir sein Licht in diese Welt tragen,
für jeden einzelnen von uns,
dass er das Rechte bedenke, sage und tue
und nicht vom Weg zu Gott abkomme.
Lasset uns zu Gott beten: Kyrie eleison

Herr, auch zu Weihnachten hörst nicht auf,
was uns bedrängt und bedrückt.
Wir bringen es vor dich, weil wir wissen,
dass du das Leben willst und nicht den Tod.
So sprechen wir zu dir,
wie dein Sohn es uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Nicht, dass jedes Leid dich verschonen möge,
noch, dass dein zukünftiger Weg stets Rosen trage,
keine bittere Träne über deine Wangen komme
und kein Schmerz dich quäle,
dies alles wünsche ich dir nicht.
Sondern:
Dass dankbar du alle Zeit bewahrst,
die Erinnerung an gute Tage.
Dass du mutig gehst durch Prüfungen,

auch wenn das Kreuz auf deinen Schultern lastet,
auch wenn das Licht der Hoffnung schwindet.

Was ich dir wünsche:

Dass jede Gabe Gottes in dir wachse,
dass du einen Freund hast,
der deiner Freundschaft wert ist.

Und dass in Freud und Leid
das Lächeln des Mensch gewordenen Gotteskindes
dich begleiten möge. Amen

Lied: EG 44,1-3

Musik zum Ausgang